

tart werden. Aber das Problem selbst ist damit nicht gelöst, und wenn sich in Genf, wie nun angenommen werden kann, Mitte April die Staatsmänner der vier Großmächte endlich treffen werden, dann werden Danau und Europa als Aufgaben vor ihnen stehen, die nur noch dringender ihrer Lösung harren.

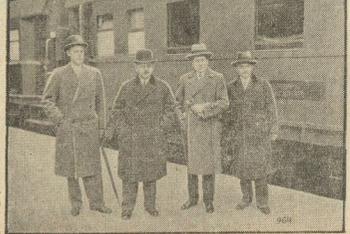
Nicht ohne Bedauern wird man in der ganzen bisherigen Behandlung der Donaufrage, die, wie gesagt, nur ein Teil der Europazfrage ist, Frankreichs isoliertes Vorgehen beobachtet haben.

Hat man in Paris an leitender Stelle noch immer nicht begriffen, daß es heute nicht mehr um Vorkriegs- und um Heugomine geht, sondern um die Erstlings-Ischleichen. Der Hilferuf Österreichs, der die Donautenferng der Vorkerhandlungen, die Londoner Vorkonferenz, die Genfer Vorkonferenz, die Donauhauptkonferenz und wie diese Mittel und Mittelstellen alle heißen mögen, ausgesandt hat, ist nur ein neues Symptom für die Krankheit Europas, die nicht mehr eine Krankheit einer Jugend oder einer Generation ist, sondern eine Krankheit der Welt. Solange um die Donau und um Europa die politischen Mächte spielen, solange wird alles Mühen um die Gesundung vergeblich bleiben.

Amerikareisen verbilligt.

Von den großen Schiffsahrtlinien, die den Verkehr auf dem nordatlantischen Ozean dienen, haben, wie es heißt, bereits neun beschlossen, die Sätze für die Passagierbeförderung im Durchschnitt um 20 v. H., also auf den niedrigsten Satz, seit der Vorkriegszeit zu senken. Die Ermäßigungen sollen in der ersten Klasse zwar nur etwa 10 v. H., aber in der ersten Klasse bis zu 50 v. H. betragen.

An Schiffsahrtreisen ist man darüber verblüdet, daß die Herabsetzungen beschlossen und zum Teil schon beantragt wurden, bevor eine Einigung auf der nordatlantischen Schiffsahrtkonferenz, die zur Zeit in Brüssel tagt, erzielt wurde. Dort ist es zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten gekommen. Als erste gab die United States Line die Mitteilung bekannt, die bereits Donnerstag in Kraft tritt. Es folgten die White Star, Red Star und Atlantic Transport Line. Auch der Norddeutsche Lloyd und die Hapag werden die Preise herabsetzen, ebenso wie die Cunard-Line und die britischen Gesellschaften.



Der österreichische Botschafter Wintler ist in Berlin zur Förderung wirtschaftsrechtlicher Einzelfragen und zur Teilnahme an der gemeinsamen Sitzung des Reichslandbundes, des österreichischen Landbundes und der deutschen Agrarier in der Hofschloßkammer in Berlin eingetroffen. U. B. z. Zweiter von links der österreichische Botschafter Dr. Frank, Dritter Botschafter Wintler.

Schule und Geburtenrückgang.

Die Zahl der Schüler an den öffentlichen Volksschulen betrug im Schuljahre 1931/32 7,59 Millionen. Sie hat gegenüber der Erhebung im Schuljahr 1926/27, bei der am 1. Dezember 1926 an den öffentlichen Volksschulen 8,68 Millionen Schüler gezählt worden waren, eine Erhöhung um 14 v. H. erfahren, während von der Erhebung im Schuljahr 1921/22 zu derjenigen im Schuljahr 1926/27 eine Verminderung um 25 v. H. erfolgt war. Dieser Rückgang war durch den starken Geburtenausfall während des Krieges veranlaßt; die Erhebung im Schuljahr 1931/32 gegenüber dem Schuljahr 1926/27 ist damit zurückzuführen, daß von den vier besonders schwach besetzten Geburtsjahrgängen aus der

Kriegszeit, die von 1922 bis 1925 schulpflichtig wurden und seit 1925 gleichzeitig die Schule besuchten, bis Mitte 1931 zwei Jahrgänge der Volksschulpflicht entlassen sind. Mit dem Auscheiden der Geburtsjahrgänge aus der Kriegszeit steigerte sich bei gleichzeitiger Rekrutierung der zunächst noch stärker besetzten Jahrgänge aus der ersten Nachkriegszeit die im schulpflichtigen Alter liegende Bevölkerung noch bis zum Jahre 1933, in dem der letzte der schwachen Geburtsjahrgänge aus der Kriegszeit die Schule verließ. Dann ergriff wieder der Geburtenrückgang, der nach dem Kriege mit dem Jahre 1923 fühlbar einsetzte, erneut eine sich ständig fortsetzende Verminderung der Schülerzahlen zur Folge haben.

Anekdoten um den Reichschanzler.

Zum 1. April.

Der Franzose mit der Angstfrage.

Als Fürst Bismarck nach Sekretär der preussischen Gesandtschaft in Frankfurt war, führte er auf seines Heimschiff. So behauptet er auch einen Besichtigungsal. Unter den vielen Gästen fiel ein Herr auf, der mit größter Annäherung im Saal auf und ab wanderte. Monsieur Jouvou de Glanow, Mitglied der französischen Gesandtschaft und bekannt als großer Streikmännchen. Herr Jouvou hielt sich vornehmlich für die wichtigste Person im ganzen Saal. Entgegen der allgemeinen Sitte hatte er seinen Hut in den Saal mitgenommen — nicht etwa einen Chapeau claque, sondern einen ganz gemeinen Zylinder, eine sogenannte Angstfrage. Wenn der Franzose nun tanzte, hielt er den Hut in der ausgestreckten linken Hand.

Dieser Vorfall des Herr pretendierenden Franzosen, der durch den Saal waltete und dabei den Hut in voller Urmeslung vor sich streckte, war zu viel für Bismarcks Humor. Er verließ den Saal, verließ sich in der nächsten Kneipe ein paar Kupfermünzen, führte damit in die Gesellschaft zurück, lehrte sich gegen eine Seele und wartete die Gelegenheit ab. Nach darauf kam der Franzose den Hut mit vorgerückt, nicht mit einer Dame unterhaltend angelegt. Bismarck trat herzu und warf freundlich lächelnd die Kupfermünzen in den Hut. Der Franzose wurde puterrot und schnappte nach Luft. Er führte die Dame an ihrem Platz und führte zu Bismarck zurück. Bismarck sah ihn herzu und sagte in der Erregung seinen Hut auf. Der rollten die Kupfermünzen in den Saal und trüdelten auf der Erde herum. Alles lachte, und Bismarck lachte aus vollem Herzen mit. Mit geballten Fäusten sprang der Franzose auf Bismarck hinzu, und sicher wäre es zu einem handgemessenen gekommen, wenn nicht Freunde dazwischen getreten wären.

Sonntagsgedanken.

„Darum, — seid feid, seid unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, in dem ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!“ — Das Osterangelium hat uns die frohe Kunde gebracht: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Diese Botschaft trägt etwas Verpfändendes in sich. Sie darf nicht mit den Weltanliegen vermischt werden. Sie soll den Ton des Lebens hineintragen in den Alltag. — „Darum, — mit diesem „Darum“ schlägt der Apostel die Brücke vom Auferstehungsglauben zum praktischen Christentum. Die Ostergabe wird zur Aufgabe. Wer kann sie lösen?“

Wir einer, der mit allen Föhren seiner Seele in der Taufe markiert, bekennt sich zu einer, der seine noch so wüdrige Erfahrung ihm rauben kann: Gott bleibt doch Sieger! Nur einer, der im Glauben den Weg vom Kreuz auf Golgatha zu dem offenen Tor in Joesphs Garten gegangen ist! Nur einer, der inmitten eines trübseligen Lebens das ewige Leben erachtet hat, wie es Otern allein uns schenken kann. Ein jedes Jahr, ein jeder Tag gibt Gelegenheit, innerlich zu reifen, Osterleben von dem auferstandenen Herrn in sich hineinanzunehmen.

„So nehmet immer zu in dem Werke des Herrn!“ Dieses Wort des Herrn kann eine doppelte Weisung bedeuten: einmal als das Wort, das der Herr in uns treibt, indem aber auch als das Wort, das wir für ihn treiben sollen. Als der Auferstandene seinen Jüngern erschien, hat er sie zuerst froh gemacht, oder dann hat er sie in die Arbeit gestellt: Siehe ich sende euch! Nicht nur Höder der Osterbotschaft sollen wir sein, sondern auch ihrer willigen Träger. Osterregeln sollen wir werden, die des Herrn Wert an seine Hand legen, erachtet hat, wie es Otern allein uns schenken kann. Ein jedes Jahr, ein jeder Tag gibt Gelegenheit, innerlich zu reifen, Osterleben von dem auferstandenen Herrn in sich hineinanzunehmen.

Saat ist Ende für die Ewigkeit, jeder Baustein baut mit ihm seine Gottes. Nach, wenn man nicht vergibt in dem Herrn, so geniß es Otern geworden ist Jesus ist der Siegesheiß. Wer sich mit ihm zusammenbindet, kämpft nie für eine vereweihte Sache, liegt nie auf einem verlorenen Boden.

Schützt den Wald vor Feuerschäden.

Die Frühjahrsmonate gehören zu der Jahreszeit, in der die meisten Schadenfeuer im Walde entstehen. Selbst im heißen Sommermonate zählen nicht zu viel Brände, die heißen das Frühjahr. Die meisten Waldbrände entstehen durch Fährlichkeit, durch Begewerfen von Zigaretten, durch Ausstopfen von Pfeifen, durch Abwerfen an verbotenen Stellen usw. Offene Holzfeuer von Wandergruppen haben oft schon schwere Brandschäden verursacht. Man unterscheidet in der Hauptsache zwei Arten von Waldbränden, die Bodenfeuer und die Wipfelfeuer. Wie schon die Namen belegen, bewegt sich das Bodenfeuer in den unteren Regionen und begnügt sich mit der Nahrung am Boden, die Wipfelfeuer erstrecken den ganzen Baum. Bei Wipfelbrand Feuer gewinnt sich ein Brand schnell Ausbreitung, der Wald ist die Feuerzeit. In weiterer weiterer Umfang der Brand wird zu einer schweren Katastrophe. Es ist daher von außerordentlicher Wichtigkeit, ein entzündendes Feuer so schnell wie möglich zu bekämpfen und zu vernichten, solange es noch nicht die Wipfel ergriffen hat. Ein kleiner Brand kann schon mit einem Bündel frischer Zweige ausgelöscht werden und der Erdboden hat dabei oft keine Wipfelgruppen notwendig. Ist das Feuer aber bereits eine große Ausdehnung genommen, daß er nicht mehr allein damit fertig werden kann, so ist er verpöflicht, auf schnellstem Wege dem nächsten Forsthaus oder in der nächsten Dröhlhof-Waldung zu machen. Die Beteiligung an den Waldarbeiten ist für jeden, der sich in der Nähe des Feuers befindet, nicht nur eine Selbstverpflichtung, sondern eine gelegentliche Pflicht, der sich niemand entziehen darf, wenn er der Arbeit ohne eigene Gefahr genügen kann. Es ist gerade in den heutigen Zeiten notwendig, daß der beruflichen Fortschritt durch leichtmögliche oder verdreherische Handlungen nicht noch größere Sorgen aufgebracht werden. Es wird deshalb auf die gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen und die Barmut jedes einzelnen angeufen. Der Schaden, der alljährlich durch Waldbrände angerichtet wird, geht in die Millionen. Wer den Wald liebt, ist gleichzeitig auch der Wächter dieses nationalen Gutes, das ein Ahtel des gelamten deutschen Volksoernehmens darstellt.

Bunter Wochenpiegel.

„Kopf hoch Baby!“ — Familientragödien — 10 000 Sad Käse — Die neue Wohnung — Hege Goltzertrauen — Eine Passafrauentragödie

Mancher Leser wird sich vielleicht dieses Filmes erinnern. „Kopf hoch Baby!“ hieß. In diesem Film wird ein vom Schicksal geplagtes Menschenkind mit diesem Jura ermuntert, trotz aller Nöte den Mut und den Kopf nicht zu verlieren. Wenn wir heute in den Zeitungen blättern, da harren uns in großen Ausmaßen entsetzliche Nachrichten von Familienkatastrophen entgegen. Durch den Krieg sind von den mit ihren heftigsten hinterdringen. Selbst noch reißt sich an Selbstmord — Opfer der Not und Einsamkeit. Fragt man sich da nicht, ob all diese Verzweiflungsszenen nicht mühen, oder ob nur der Mensch liebt, der dem in Verzweiflung ringenden ein „Kopf hoch, Baby!“ zur rechten Zeit rufend zufließt. Und ein Wort zu reden hat den Wert und die Kraft, wenn wir in dem Sommer unseres Wästen nicht achlos vorübergehen, denn unser Schicksal ist uns allen gemeinsam. Wir aber haben es nun verlernt es gemeinsam zu tragen. „Kopf hoch, Baby!“

Freilich geschieht in der Welt alljährlich, das zur Verzweiflung treiben könnte, aber man soll nicht jeden Wahnsinn hinstimmen hinterdringen. Ein Beispiel dafür, daß die öffentliche Weltkritik auch etwas erreichen kann, bietet der Vorgang am brasilianischen Kaffeemarkt. Weltwirtschaftlicher Wahnsinn hatte dazu geführt, daß man in Amerika Getreide und Kaffee massenweise ins Meer schüttete oder als Brennmaterial verwendete. Das zu einer Zeit, in der Abermillionen Arbeitelose hungerten und sich nicht mehr den geringsten Genuß leisten können. Die Welt war empört, und die brasilianische Regierung schämte sich dieser Kritik und

Wildwasser

Roman von Paul Grabaht
Copyright 1931 by Romanistischer Digo, Berlin W 30

Es war an einem Abend, einem Juniabend, ich hab' ihn nicht vergessen. Ich hatte ein Strohkleid an mit einem Strohhut, das ich schon lange verachtet, im Garten ihres elterlichen Hauses. Doch wir wurden unerwartet gestört, und ich sprang über die Mauer auf die Straße. Der Zufall aber wollte, daß dort ein Militärposten patrouillierte. Ich war ihm wohl verdächtig, und so lief er mich an. Ich aber, um das Strohhut nicht zu verlieren, bei dem nur unauflöslichen Berüh, ließ mich seinen Kameraden, da — in meiner Aufregung — zog ich selber den Revolver und feuerte. Unsern Schreißschuß, um mir die Angreifer vom Seibe zu halten. Aber das Unglück wollte, ich traf, ich hab den Mann noch zusammengefaßt, denn entkam ich im Schuß der Dunkelheit. Von einem älteren Freund, einem Studenten, zu dem ich flüchtete, ließ ich mich weid, und so ging ich bei Nacht und Nebel davon.

Frau Andrea sah mit großen, erscharrten Augen auf den Erklärer.
„Sie haben den Soldaten getötet?“
Er schüttelte den Kopf.
„Nun verdammt. Ich erfahre es später. Er kam davon ohne jeden Schaden.“

„Gott sei Dank!“ Beirret ärmelte sie auf. „Aber warum sind Sie da nicht wieder zurückgekehrt?“
„Sie vergessen, die Elst hat unter dem Kriegesgeiß. Ich ward handrechtlich verurteilt worden. Ein paar Jahre schwerer Kerker wären mir sicher gewesen unter allen Umständen.“
„Mein Gott, um solch einen Jungensstrich willen!“
Sinzeng Horner zuckte nur die Schultern mit einem finieren Achseln.
„Gott, Siehe Sie!“
„Ihre Augen rühten auf seinem feingehirnten Antlitz.“
„So verloren Sie also Ihre Heimat und Ihre Familie?“
„Ja, so verlor ich sie.“

Ein Schweigen lastete zwischen ihnen. Nun aber hörte er ihr tiefes Atemholen.
„Und dann?“

„Dann?“ Er machte eine müde Bewegung. „Ein Hundeleben, von dem es sich nicht zu sprechen lohnt. In der Fremdenlegation in Alger, in Hollandisch-Indien bei der Kolonialarmee — überall wieder bananengelungen, wenn's nicht mehr zu ertragen war. Dann als Rohleitzier, Schiffseizer, bis ich, des ewigen herumtreibens überdrüssig, vor die Kofte ging. In Belgien ergr, dann in Deutschland. Doch ich wurde bergerfertig, bekam das Angewandten vom Grundschiff. Auch das ging also nicht. Mittellos lag ich auf der Straße. Da fiel ich einem Agenten in die Hände, der lebendigen Verdienst verpackte, auch ohne jede Vorkenntnisse, bei einem öffentlichen Bauunternehmen. So kam ich hierher. Nun wissen Sie alles.“

Und er ließ langsam den Kopf sinken.
„Sie fand nicht gleich Worte. Endlich aber jagte sie: „Obst es denn keine Möglichkeit für Sie, noch einmal herauszukommen aus diesem Leben?“

„Er zuckte nur die Schultern.
„Ohne Mittel, und wenn man nichts gelernt hat?“

„Aber Sie haben doch noch Angehörige?“
Sinzeng schüttelte den Kopf.

„Vater und Mutter sind inzwischen verstorben, und mein Bruder —“ Er lachte nur leiser auf.
„Wieder lachten ihre dunkeln Augen sein Antlitz. Es war wie ein weiches Hinstrichen. Aber er gewahrte es nicht, tief gefesselt Hauptes, wie er sah. Dann aber entriß er sich seinem trüben Sinnem.“

„Was hilft das alles? Es wird doch nicht besser davon. Man muß eben ausreifen, was man sich eingebracht hat. Und auch Sie haben es ja nicht leicht.“

„Er sah nur zu ihr auf. Sie erwiderte nichts; aber ihre ins Weite gerichteten Augen gaben ihm die Antwort.
Jägernd blickte er noch eine Weile auf sie hin. Dann sagte er entschlossen: „Es ist Ihnen doch auch sicher nicht an der Wiege gelungen worden, daß das einmal Ihr. Das sein würde.“

„Sie schüttelte nur still das Haupt. Da fragte er weiter: „Sie haben gewiß gegen den Willen Ihrer Familie geheiratet?“
Ein leises Nicken, und ihre Augenbrauen zogen sich so nahe zusammen, daß eine steile Falt zwischen ihnen stand. Da

forste er nicht weiter, trotzdem ihm die weitere Frage auf der Zunge brannte.
„Sie hüßte, was er nicht aussprach. Und ihr Stolz ließ darunter. Was mochte er nun denken von ihr? Doch die Zunge war ihr gebunden. Ober sollte sie ihm etwas sagen, was alles gekommen war damals? Wie sie, des Behrers älteste Tochter, trotz ihrer Schönheit einm da oben hinwelfen zu sollen schien. Es gab ja genug Reize dort. Aber was sollten ihr diese plumpen Dorfburden? Mit Stolz lag sie über sie weg. Aber allein dieben als eines Bauern Frau. Aber in ihrem jungen Seibe pulste doch verborgen das heiße, harte Leben.“

Und dann war der Raig Reize im Dorf gekommen als Aufseher, als die Kantonalstrafe bauten. Damals noch ein jugendlich schlanker Mensch von einer wilden Schönheit und dem Auftreten eines Herrn, wenn er in seiner freien Zeit durchs Dorf spazierte. Dem stand es bald in den feurigen Augen zu sehen, was er für sie empfand. Da kam es denn so. Auch ihr Herz schlug schneller, und ein Sehnen kam ihr nach der Frauenhülle.“

„So fanden sie sich, und als ihr Vater nichts wissen wollte von diesem Bunde, da folgte sie seinem leidenschaftlichen Drängen und der Stimme ihres Blutes und ging mit ihm davon in die Weite. Dort heiratete sie den fremden Mann ohne des Vaters Segen.“

„Das letzte war ein Fluch auf dieser Ehe. Ihr schwermütiger Ernst ward dem Gatten bald langweilig, und er ließ sein wahre Natur zum Durchbruch kommen. Das Kolte, Finierhülle, Brutale und Falche, das in ihm hegte. Mit Schreder erlachte sie da ihren Jertum. Doch es war nun zu spät.“

„So ward ihre Ehe, wie sie nun war. Aber sollte sie nun nicht am Wägen Horner das alles ergründen? Nein, sie konnte nicht leben. Sie war nicht von ihrer Seele reißer.“

„So fand etwas zwischen ihnen, das sie beide weigern bedrückte und quälte. Da mochte sie denn ein Ende und er hob sich.“

„Er sah zu ihr auf: „So wollen Sie doch schon gehen?“

„Ja, nicht.“
„Auch er stand auf, und nun sah er sie an, ungewiß. Doch dann fragte er: „Kommen Sie öfter einmal hier herauf?“

„Sie vernichte.
„Es war nur ein Zufall heute.“

Erziehung der Welt

Glied kann kommen alle Tag!

Ein wenig Licht und Freude — das ist es, was den Menschen in heutiger Zeit geteufelt ist und sie zu neuer Spannkraft führt. Manchmal tut es eine einzige aufmerksamere Bemerkung, ein freudiger Ausdruck, und das süßere Gesicht, das sich zeigt, wenn ein Kind seinen Eltern die Hände der Sorge und zeigt ihnen einen neuen Ausblick.

Ein alter Schuhmacher legt regelmäßig sein Arbeitsgerät beiseite, wenn ein farger Morgenmorgen durch sein Fenster in die Welterschauung fiel. Dann lag er lange Zeit mit geschlossenen Augen in der Sonne und träumte, wie schön sein Lebensabend werden würde, wenn sein Arbeiter aus der Ferne heimkehrte, einige Erbsenstücke mitbrachte, für die man brauchen vor der Stadt ein Stückchen Land erwerben könne. Mit diesem Traumbild war ihm die Freude für den Tag besetzt und ruhig legte er seine Hände fort.

Au dem alten Manne kamen nun damals einige Sandkornen, zerstreutes Händerschaubild in den Händen, Sorgenfallen im Gesicht:

„Können Sie die Schuhe noch einmal ausbessern, Meister? Ganzig hätte mich die Hand (oder mein Aichel) ein neues Paar nötig gehabt, aber...“

In den tiefen Zügen fiel die aufmunternde Antwort des Alten:

„Gleich kann ich das. Es ist übrigens schon mancher auf nettelten Schuhen durch seine Jugend gewandert und hat es hinter zu etwas gebracht? Warum kann das Ihnen Was (oder: Ihre Zedler) nicht ebenfalls gelingen? — Denn Glück kann kommen alle Tag.“

Zu dem Alten kam das Glück wirklich eines Tages. Man brachte ihm ein Paar alte Schuhstücke zum Ausbessern gebracht. Eine Art außerordentliches Vermächtnis, hatte der Vater gemeint. „Schauen Sie zu, wie Sie sie für mich herstellen können.“

Wenn Menschen der hohen Schicksal sind sich jenseits des Lebens ein wenig mehr zusammenzusetzen, so sind die, die das bestreben und mit einem Ziel versehen war.

Er brachte es dem Herrn. Der las es durch, sich einen Pfiff aus und schloß den Mund auf die Schuften.

„Gute, Meister, der Hund ist eine laune Sache; Sie ahnen nicht, was Er mit da gebracht haben! Das verdient eine gute Belohnung.“ Er gab ihm in freudiger Erregung einige Goldstücke, drückte ihm die Hand. „Entwöhnen dies — werde mich Ihnen noch dankbar erweisen.“

Und er nicht Wort, denn bald kam dem alte Schuhmacher ein glücklicher Hand geschenkt, größer noch, als er sich je getraut hätte.

R. Kautz/Niederk.

Meistenteils ist die Weltanschauung schon durch den Wandel oder eine frumme Haltung annahm. Die Brust wurde durch die vorliegenden Säulen enger und die Lunge beinträchtigt. Es findet schließlich mangelnder Atmung eine geringere Durchblutung des ganzen Körpers statt, so daß sich die Eltern dann während, wenn aus dem geliebten Kinde ein fleischliches wird, nicht so lange als normaler überlungert wird. Nicht minder wird das Herz von einer Verfallserscheinung und Brustverengung betroffen.

Eltern nun christlichen Kinder sollten unbedingt einen Schulzahnarzt mit zwei Traagieren lassen und streng darauf halten, daß der Zahnarzt mindestens bis zum 15. Lebensjahre beobachtet wird. Andererseits vermeiden sie auch, daß die Atmung von den Kindern als Luftschloße benutzt werden, wenn sie ihnen einen Krampf lassen. Bücher und Zeitschriften nur darunter. Außerdem hindert der Krampf auch nicht beim Gehen und bringt nur selbst zum Geraden.

H. G. F.

Bernachlässigung in der Gembirgung der Zähne.

In unserer schweren wirtschaftlichen Lage können wir auf absehbare Zeit finanzielle Reichtümer nicht mehr erwarten. Um so notwendiger wird es für jeden einzelnen, sich das zu bewahren, was Philosophie oft gern als den größten Reichtum bezeichnet haben die Gebirgten. Hier kommt den natürlichen Aufgabengebiete einer Frau, die Familienangehörigen durch gesunde Mundpflege mütterlich zu betreuen, eine durch die Verhältnisse besonders unterdrückte Bedeutung zu.

Viele Menschen stehen ganz unter dem Banne ihrer geistlichen Stimmung und lassen sich so auch in der Pflege ihrer Gebirgten in unzureichender Weise helfen. Welche Bedeutung hier schlechte Gebirgtheiten erlangen können, wie sogar bereits das Ausland in ihnen eine Gefahrenquelle für unsere Volksgesundheit erblickt, zeigt sich in der Art, wie es noch der Welt ausfindig zu werden beginnt. In der Zeit, wo man sich nicht im Augenblick nicht den Schmerzen plagt wird. Von ausländischen Betrachtern unserer Lage müssen wir uns nun vorlesen lassen, wie weit es hier mit unserer Selbstvernachlässigung bereits gekommen ist.

Ein namhafter amerikanischer Arzt und Spezialforscher für die Erkrankungen von Zahn- und Mundkrankheiten auf die Volksgebirgten hat nach einer Studienreise durch Europa und Nordamerika in seinen Berichten über die Mundkrankheiten, die in Deutschland, so sagt er, ist das Land, das in den letzten anderthalb Jahrhunderten der Zahnkrankheiten am meisten unter der Gebirgten an den Händen fortgewandert. Aber noch immer fündigt es an seiner Zukunft, indem es seine Bevölkerung bei einer unvernünftigen Überflüssigkeit in Dingen der Zahnärztlichen Behandlung läßt. Das von Augenbildergewalt hat ererbte Volk könne sich nur mit verminderter Kraft um Ernährung kümmern. Bereits heute weicht der Deutsche in der Gembirgung seiner Mundwerkzeuge der wichtigsten Maßnahmen der Gebirgten, die eine Sicherung der Volksgesundheit, bei Zahn vorübergehender Gebirgtheiten — über als die Gewöhnlichkeit lebensdienlicher Zahnärztlicher Behandlung. Der Zahnarzt werde überhaupt nur noch aufgeführt, wenn unerwartete Schmerzen dazu zwingen. Hinzu komme eine unvernünftige Nachlässigkeit der deutschen Bevölkerung in der vernünftigen Regelung der zahnärztlichen Behandlung der Gebirgten. Das von Deutschland mit seinen wissenschaftlichen Großstädten abgesehen für die ganze Erde gewesen, war seien aus seinen Zoologischen Bienen der zahnärztlichen Wissenschaft, namhafte Hochschulen heute wie in früherer Zeit in zahnärztliche fremde Staaten übernommen, so Japan, Südamerika, Argentinien und schließlich die Vereinigten Staaten selbst; aber warum lasse die Bevölkerung aus eines der letzten Kulturländer — der Amerikaner besorgte immer als das letzte große Kulturland — gerade die Zähne seiner eigenen Bevölkerung vernachlässigen und nicht approbieren Heilbehörden kurieren? Ohne adäquate Vorbereitung und Ausbildung, wissenschaftlicher Erkenntnis könne der Heilbehälter vielleicht in Dingen der Gebirgtheiten eine notwendige und durch Erfahrung gewählte Hand anzuweisen, aber werde er — und daraus könne man ihn so leichtlich lernen — nicht eine — eine Hand in der Behandlung, das A und O der Heilbehandlung der Zähne, mit dem Feingefühl, dem Verständnis und der medizinisch fundierten Umsicht durchzuführen, wie sie eben nur die akademische Ausbildung zu vermitteln vermag.

Wir Deutsche haben früher oft über das exzentrische Amerika und seine Heilbehörden gelacht — und sind in vielen Punkten von demselben Amerika überholt worden. Dessen ist mir Bewußt und mich schwindet es hier, drüben wohnen prägnant viel mehr Menschen im eigenen Heim, haben mehr Menschen im eigenen Hause als bei uns. Soll man drüben auch ein Gebirgtheiten als besser als unsere Gebirgtheiten fassen sprechen können, wie es jetzt schon den Amerikanern erweist? Soll aus den Nachlässigkeiten und Mängeln, die wir uns in der Gembirgung unserer Mundwerkzeuge vornehmen lassen müssen, eine Verarmung der Volksgesundheit entstehen, ein Zurückbleiben des Gesundheitszustandes unserer Bevölkerung gegenüber der gesundheitlichen Anwohnenentwicklung anderer Völker?

Man mag der Fragesteller der gegen uns erhobenen Vorwürfe gegenüberstellen was man will. Ein Volk, das in geistlichen Dingen hat und Gut verloren hat, das ein armes Volk geworden ist, darf nun nicht auch noch Schaden an seiner Gesundheit nehmen.

Wir unseren Frauen und Müttern liegt es, sich trotz der erdrückenden Gegenwartsorgen den Blick für eine weltanschauliche gesundheitsliche Verantwortung der ihrer Kinder in ihrer mütterlichen Fürsorge unterteilen Familienmitglieder zu bewahren. Durch sie müssen die durch die niederrückenden physischen Entwicklungen der Zeit jenseitig und schließlich Gebirgten in unvernünftiger Sorgfalt in der Pflege ihrer Gebirgten ermannt werden.

Dr. M. B.

Was macht man aus alten Winterhartoffeln?

Ein paar Rezepte von Sieghard G. Frisch.

Die letzten Winterhartoffeln sind gewöhnlich schon so ungenügend für den Winter, daß sie fast noch verwendet werden können. Und das haben sie Geld gelöst; es soll gewaschen werden und unter Art II teuer. Diese fleckigen, vergrünelten Hartoffeln eignen sich noch zur für einige Gerichte und werden auf diese Weise noch aufgebraucht, wenn es aus einem Mal dabei geht. Es handelt sich dabei meistenteils um folgende Gerichte, die Hartoffeln enthalten, so daß die ganze Kartoffel als solche nicht auf den Tisch kommt. Dazu

gehören Kartoffelkaffee, Kartoffelbrot, Kartoffelbällchen, Majorantartoffeln, Bechamelartoffeln, Kartoffelauflauf, Kartoffelkartoffeln, Rhabarber (ein nordisches Fischgericht), Rump. Hier folgt die Zubereitung der verschiedenen Winterhartoffeln.

Die Rezepte für Kartoffelkaffee, Bechamelartoffeln und Kartoffelbällchen sind jedes noch abgedruckt in den Winterhartoffeln beiseite aus gelassen und durchgehenden Kartoffeln, die mit zwei Eiern, einer Prise Salz, etwas Butter zu einem Teig verarbeitet werden. Aus diesem formt man runde Bällchen, die man in geriebener Semmel wälzt und in heißem Fett bakt. Im Fertigwerden werden sie entfernt und auf den Tisch gebracht. Man kann dem Teig auch einen kleinen Esslöffel Tomatenmark zusetzen.

Majorantartoffeln bedingen gekochte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, die in einer Milchsuppe, die mit Pfefferbrühe aus einem Majorantstiel vermischt ist, gekochend werden. Diese Suppe wird vorher mit etwas zerriebenen Majorant vermischt und muß wieder dicklich geworden sein. Sahne und Eiböcker kann zugegeben werden. Kartoffelbällchen nennt sich ein Gericht aus durchgehenden, mit Milch und Butter zu drei gemessenen Kartoffeln, unter den man mit Milch vermischt Eier menat. Die Masse wird in einer Porzellanform herartig geformt, mit Butterflocken und zerriebenen Käse bestricht und in mittelheißem Öfen eine Stunde gebacken. Der Kartoffelauflauf besteht auf 2 Pfund durchgehende, gekochte Kartoffeln 60 Gramm kochsamer geriebener Butter mit 3 Eiern, 2 bis 3 Teelöffel Milch, etwas Salz. Dies wird mit geschliffen und dann der Gerichte unterzogen. An einer Form bakt man die Masse, mit zerriebenen Käse bestricht und mit Butterflocken belegt, eine halbe Stunde lang. Man kann auch kochsamer zerriebener Majorant, zerriebener Zunderlohl, Hühner, Hühner oder Bratenfleisch mit dem Kartoffelbällchen in der Form geben.

Zurückzubehalten, erhaltet Kartoffeln mit zerriebenen Zwiebeln, Pfeffer, Salz, ein wenig Majorant und etwas Mehl vermischt gekochte Kartoffelbällchen ab, wenn man die Masse in heißem Fett und flacher Schanne unter Wenden bakt. Zum Vorbesten werden die feinsten Schnittchen Zwiebeln, die in Butter gebraten sind, angeordnet, dann gibt man Mehl und Salz. In Butter gebraten, etwas Pfeffer, durchgeschliffene Kartoffeln sowie ganz weiche Zwiebeln hinzu und reich den Teig mit Majorant, Pfeffer, Salz bestricht in einer Schanne gekochte, feinstgeschnittene Zwiebeln, das in dünne Scheiben geschnittene Kartoffeln und feinstgeschnittenes Mehl von Pfefferbrühe, die man unter Aufsatz von Salz und Senf aufgelassen braten und zerhackt mit Butterflocken oder eingetauchten Gurken.

Endlich die Schmierpaste als letztes Gericht aus Winterhartoffeln, gekochte Kartoffeln werden in Butter gebraten, mit zerriebener Butter oder Fett überzogen, in eine aus zerriebenen Norm dann lageweise Kartoffelbällchen, feinstgeschnittene Zwiebel oder Bratenfleisch, gewasener feingehackter Senf, feinstgeschnittene Zwiebeln mit Pfeffer, Salz und Salz gelegt. Eine Tasse Milch mit 2 bis 3 Teelöffel Mehl, 2 Eiern, einer Prise Salz werden zu Eierflüssigkeit vermischt, dann über die Masse der Kartoffeln geschüttet und langsam fortgeschoben. Oben liegt eine Schicht zerhackter, Pfeffer und Salz. Das Ganze wird dann in mittelheißem Öfen eine Stunde gebacken.

Uniere Kinder.

Das ist die Rechte. (Nachdruck verboten.)

Das neue Kindermoder stellt sich eben bei der Mama vor. Gemalt haben sich Baby und Mami ins Zimmer geschoben. Jetzt ermunde sich die Mama: „Weißt du, was man Sie denn in ihrer letzten Stellung einlassen?“

„Das ist ein Mädchen, erwecken, das, anständige Frau, ich hatte ein paarmal gesehen, die Kinder zu waschen!“

„Baby und Mami: „Bitte, Mama, bitte, bitte — die nimmt.“

Heute Frage.

Mama hält auch bei Anwesenden auf seines Benehmen. Wenn Besuch kommt, das die Kleine erwecken. Den alten Damm muß sie die Hand lassen, den jungen ein Aussehen machen. Und die unter der Hand der Mutter erwecken. Mama geht möglich nicht möglich. Sie ist mit ihrer kleinen Mädchen-Begeisterung zu Ende. „Ist das nun 'ne alte oder 'ne junge Dame?“

„Aussehen überlegt: Das Geduld ist so alt — aber das Mehl und die Haare sind noch jung! Um aber ganz sicher zu sein, erstudiert sich das brave Kind: „Du, Mutti, ist das nun 'ne Alte oder 'ne Junge?“

J. Adams.

Die praktische Hausfrau.

1. Gardinen. Um zu verhindern, daß die Gardinen beim Laufen der Zimmer durch die Fenster wehen und schmutzig werden, nehme man in den unteren Raum etwas feine Schürze ein. Diese Schürze hat auch den Vorzug, daß die Gardinen immer schön gerade hängen.

2. Anbrennen von Milch. Milchbrennen wird verhütet, wenn der Topf vorher mit Speckbrot eingetrieben wird. Ein Zerkleinertes Stück Speckbrot, das man in die Milch gerührt, verhinert die Milchgerinnung.

3. Aufklärung des Zahnteilchens. Eine Kräftigung des Zahnteilchens liegt sich durch kaltes Atherien mit Zahnpulvern ermöglichen, die man am besten in einer Schachtel handig bereithält.

4. Weiße Fische in Fingerhüten. Die weißen Fische sind nicht anders als Anfliegen, die nur von einem dünnen Herdloch umgeben sind. Um eschen wird dies durch allgemeine Kräftigung des Körpers besorgt. Dazu gehört eine Eltern-Verfänger und artlicher Vorsicht sowie eine Adhärenz-Verfahrensmittel. Die Hande selbst sind möglichst kurz zu halten.

Zu die Küche.

1. Fleischschinken. Bratenrezepte werden feingehackte, in einer Bonillatouffe vermischt Fleisch gibt man 2 Schöpfel Röhren, 2 Zwiebeln, eine Handvoll Kräuter, alles feinhackt, das nötige Gewürz, 2 Eier und so viel Bechamel, daß es eine dichte streichbare Masse bildet, die man auf Bechamel aufstreicht, mit der bestrichenen Seite in heißes, schimmendes Fett einleitet, gelb bakt und mit Gemüse serviert.

2. Muffin. Ein leicht gebratenes Gebäck, das man auf Champignons würflich geschnitten, in einer kräftigen, dicken Sauce und Madeira dick eingeleitet, in feinstehender Butter gebraten, mit Zitronensaft beträufelt und im heißen Öfen aufgegeben.

3. Bratenfleisch in Teig. Ganz kleine, feine und sehr dünne Bratenfleisch löst man in Fleischbrühe, bis sie heiß sind, schicht fobann jedes einzelne in einen in Butter gekochten Fett einleitet, bis er heiß ist. Eine lein legt das Stück auf ein Backblech, streift sie mit Eiweiß an und bakt sie im Ofen zu schöner Farbe. Zeit: 65 Gramm Fett, 65 Gramm Zucker, 1 Eier, einige Pfefferkörner und so viel Mehl, daß der Teig eingetrocknet werden kann.

Nicht jede Frau...

- ... die eine vorzügliche Küche hat, kann darum vorzüglich leben;
 - ... die eine primitive Küche hat, doch darum primitiv;
 - ... die ihren Kindern schmeichelt, erzieht sie darum gut;
 - ... die ihre Kinder schilt, erzieht sie darum schlecht;
 - ... die Ernte fordert, ist darum reich;
 - ... die Unruhe verzeiht, ist darum müde;
 - ... die einen Mann liebt, ist darum schön;
 - ... die ihren Mann nicht liebt, ist darum häßlich.
- Über — selbst will ihn jede.
- Erika Thomy.

Frau und Unpünktlichkeit.

Die Unpünktlichkeit findet man bei jeder Frau als beim Mann. Die moderne Frau, die im Geschäftsbereich durch ihren Mann steht, die über der Situation steht, in aller Welt anerkannt wird — ihr größtes Verlangen wird sie niemals verlernen. Sie ist aber eine besonders unvernünftige Eigenschaft, von der sie sich niemals lösen wird. Und das ist die Unpünktlichkeit. Unpünktlichkeit, wie immer, die Regel. Eine Frau darf nicht zu spät kommen, aber wenn sie jemals den Vorzug der Unpünktlichkeit findet, kann sie aus der Haut fahren. Für sie ist das keine schlechte Eigenschaft, sein Vater. Im Gegenteil! Sie findet es interessant, den anderen warten zu lassen. Sie meint, damit ihren Zeit zu erhöhen. Auf die Dauer aber kann diese Eigenschaft verhängnisvoll werden, sowohl im Privatleben als auch im Geschäftsbereich.

Eine unpünktliche Frau kann keine geordneten Haushalte führen; es muß alles drunter und drüber gehen. Und wer ist der Zeitgeber? Der Mann. Sie soll sich nur nicht wundern, wenn sich der Mann schließlich von Hause entfernt, um bei Bekannten und Freunden seine freie Zeit zu verbringen. Di wird der Mann für das Benehmen seiner Frau verantwortlich gemacht, und häufig schon wurde ein gutes Geschäft durch die Unpünktlichkeit der Frau ruiniert. Der Mann bringt einen Geschäftsbereich zum Gehen mit. Zu Hause ist alles in Unordnung, das Essen ist nicht bereit, die Hausfrau ist mit ihrer Zeit nicht zu Ende. Der einflussreiche Bekannte macht sich nicht wohl, er mecht, daß er fort und nicht willkommen ist. Mütterlichkeiten der schönen Pläne und die Frau bedankt nicht, daß sie durch ihre Unpünktlichkeit den Mann in seinem Wohlstand hindert.

Die Frauen ahnen nicht, wie wichtig es ist, diese Untugend zu bekämpfen. Meistens fehlt es ihnen an Zeit; sie selbst daran, diesen Mangel, und deshalb sollten sie alles daransetzen, diesen „feinen Fehler“ völlig auszurotten.

Isabella.

Altenpflege oder Schürzen?

Eine wichtige gesundheitsliche Frage. (Nachdruck verboten.)

Von den Eltern wird viel zu wenig darauf geachtet, was für das schulpflichtige Kind zur Verbesserung der Schulpflicht am geänderten ist. In guter Absicht wird zu Beginn der Schulpflicht ein Schürzen gekauft. Durch die beiden Mütter wird die Zeit der Kinder sowie der übrigen Klassenfächer eingemessen gleichmäßig über beide Schürzen verteilt. Jetzt gibt aber nicht das Kind bei Schulpflicht eine Altkleider, findet sie in kindlichen Unvernünftigkeiten. Altkleider sind die Altkleider, die schon abgelegt wurde, hervor aber besteht um eine neue.

Ist die Altkleider für das Schulpflicht wirklich gefährlich und gesundheitsförderlich? Altkleider muß bedacht werden, daß die Lätze meistenteils nur auf einer Körperseite getragen wird. Dadurch werden die durch das Sitzen auf der Schulbank angebrachten Rückenmuskel einseitig noch mehr geschwächt und eine Altkleiderbestimmung ist nicht selten. Würde die Lätze abgewaschen auf der rechten und dann auf der linken Seite getragen, so würde jedes ein Mangelteil sein. Die Eltern müssen aber beachten, ob dieser für Kindlich auch besetzt wird. Das Kind vertritt ihn auch mütterlich.

Gemüse- und Fruchtkonserven

infolge ihres reichen Vitamingehaltes ein hochwertiges Nahrungsmittel, weil bei der schnellen Verarbeitung in Konservierungsprozesse alle wertvollen Bestandteile an Nährstoffen und Salzen, ebenso das Aroma erhalten bleiben. Solange das junge Gemüse noch auf dem Markt steht, ist somit durch Benutzung der noch reichlich vorhandenen Konserven den Hausfrauen die Möglichkeit gegeben, unter Ersparen von Arbeit und Feuerung diese Abwechslung auf den Tisch zu bringen. Die Auswahl bietet Frau Ew. Weich, Hedra (am Markt).

Das Leben im Bild

Nr. 14

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Feuerzeiger am ersten Schultag nach den Ferien

Siehe Seite 7

AK



Weimar

im Zeichen der
Goethefeiern

Unten: Die Spitzen der offiziellen Vertreter, Staatssekretär Dr. Melchner für den Reichspräsidenten, Großherzogin Feodora von Sachsen-Weimar-Eisenach und Reichskanzler Dr. Brüning, verlassen die Fürstengruft, wo sie am Grabe des Dichters Kränze niedergelegt hatten



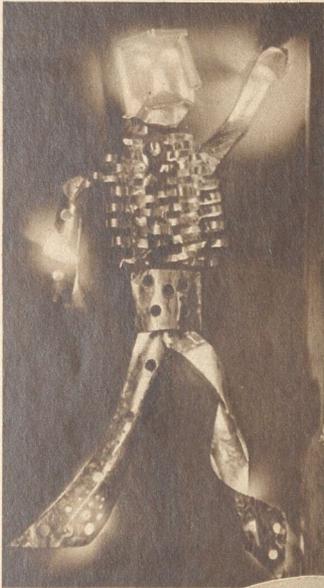
Die Weimarer Schulkinder singen am Goethe-Schiller-Denkmal vor dem Nationaltheater
S. B. D.



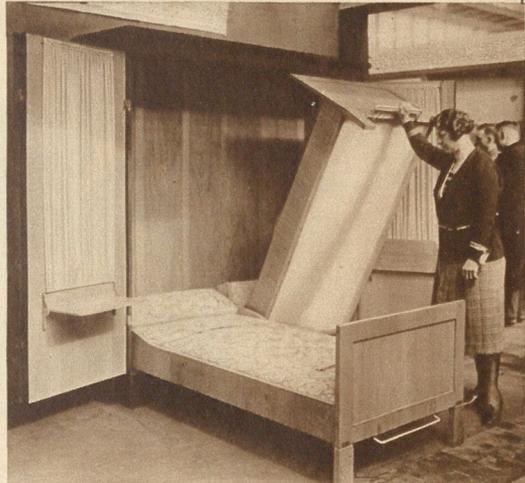
Links:
Eine riesige Menschenmenge sammelte sich zu den Feiern vor dem Goethehaus selbst, auch hier trugen die Kinder Goethe'sche Verse vor
S. B. D.

Das Handwerk lebt

Schuhmacher und Diplom-Ingenieur dazu. —>
 Georg Dimitroff aus Berlin hatte zwar eine ausgezeichnete Meisterprüfung vor der Handwerkskammer abgelegt, trotzdem aber ruhte er nicht, bis er auf dem Abendgymnasium das Abitur gemacht und hinterher an der Technischen Hochschule studiert hatte. Jetzt legte er als ordentlicher Schuhmachermeister die Prüfung zum Diplom-Ingenieur ab. Weil ihm sein Handwerk trotzdem heute mehr Aussichten für den Lebenskampf bietet, will er dem Grundsatz huldigen: „Schüler bleib“ bei deinem Veißen“
 S. B. D.



← **Zukünftige Werklehrer stellen aus.** Figur aus gestanztem, geschnittenem und gebogenem Aluminiumblech mit Glimmsternen hinter Kopf und Gliedern, eine phantastische Gestalt für den Turnerspielraum im Seminar der Werklehrer zu Berlin S. B. D.



Blick in eine Möbel- und Einrichtungsschau, die Winte für praktisches, billiges und doch schönes und gemütliches Wohnen geben will. Der deutsche Möbel-Fachverband verknüpfte in neuartigen Müttern diesen Anforderungen gerecht zu werden. — Oben: Betten, die hochgeklappt tagsüber im Schrank ruhen. — Unten: Ecke in der Einzimmer-Wohnung; das Sofa ist gleichzeitig Bett, einen praktischen großen Schrank enthält die andere Seite des Zimmers S. B. D.



Steigt der Rollschuh vom Kinderspielzeug zum Beförderungsmittel? Ein Warenhaus hat neuerdings seine Botenjungen mit Rollschuhen ausgerüstet, weil man annimmt, daß sie so schneller Gänge erledigen können. S.





Fipps, der Affe

Wilhelm Busch, der pessimistische

Zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag am 15. April



→ Wilhelm Busch, der König des Humors in Wort und Bild, wie er selbst sich zeichnete



Busch-Gedenkmünze der Bayerischen Münze, entworfen von K. Götz, München

Als Wilhelm Busch nach München kam und Dichter zu werden. Wie in jeder Enttäuschung und Enttägung. Die Bierhäuser, mitten unter den zwanglos fröhlich schlüpfte, manchmal derbe Humor des Gabe. In ein Notizbuch zeichnet er die Pfingstfesten gibt er Karikaturen mit Knittelversen schon damals der Liebling der Genossen, ein Einfälle. — Aber trotz allen Humors ist Wilhelm Busch ein Philosoph. Er sieht die Welt mit tiefem Blick hingestellt wird — „Man nimmt sich in der Reihe von „Malheureux“. Sorgen um das tägliche Leben Nebenmenschen sorgen dafür, daß man nicht weiß, was man machen soll“. — Und wenn die bösen Menschen gar nicht nachhelfen wird über Kunst geredet. „Wo gerade, wenn sie sich haben“ und „Enthaltbarkeit ist ein Wert“



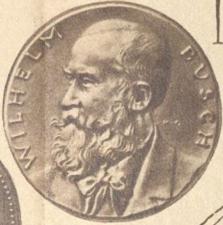
Anstand so viel zugute halten, ein Oueul sind und er jede Gelegenheit benützt, um sie aus ihrer phylisterhaften Ruhe und Gemütslichkeit herauszureißen. „O hüte dich vor allem Bösen! / Es macht Pflaistr, wenn man es ist, / Es macht Verdruß, wenn man's gewesen“. Es macht Pflaistr, wenn man es ist! Wenn durch einen lustigen Schabernack alles drunter und drüber geht, so gibt es eine fröhliche Gah. Für den Künstler ergibt sich eine Fülle lustiger Begebenheiten, an denen der Beschauer sein Ergötzen hat. Den lieben Mitmenschen aber bereitet das Unglück anderer sogar eine gewisse Schadenfreude. Wie äußert sich doch Kaspar Schlich über die Untaten des Hundepaares „Blisch und Plum“: „Ist fatal!“ bemerkte Schlich — „Haha! aber nicht für mich!“

Es bedarf übrigens gar nicht der ausgesprochenen menschlichen Bosheit, um so ein Drunter und Drüber im geregelten Haushalt herbeizuführen. Nötigenfalls besorgen es auch die Tiere, der Unglücksrabe „Hans Hudebein“, der „Kater Munzel“ und das Käthchen „Mienzi“ oder endlich jene Anzahl von Dadeln, die Buschs Zeichenstift unsterblich gemacht hat. Sein „Kopperl“ kann der frömmsten alten Schachtel derbe Angelegenheiten bereiten, und Busch ist gewiß nicht der Mann, ihr nur eine einzige zu erparren. Wo aber zwei- und vierbeinige Wesen nicht eingreifen, da tut schon der liebe Zufall das Seine, um Verwirrung und Zwietracht zu säen. So löst die „Fromme Helene“ auf ihrer Flucht auf eine alte Braut; die bringt das Dienstmädchen zu Fall und damit die Tante mit der Kaffeekanne. „Da geht es klirr und klapp und klapp! / Und auch der Onkel kriegt was ab.“ — Soll man sich da nicht lieber der tiefen Weisheit des „Eremiten Kröckel“ befleißigen, der, vom Weltkummer übermannt, nach dem Spruch handelt: „Es ist ein Brauch von alters her, / Wer Sorgen hat, hat auch Pflö.“ — Nicht nur im Familienleben begegnen uns die oben geschilderten Widerwärtigkeiten, auch die hohe Kunst hat mit den zahllosen Tragikomödien des Alltags zu kämpfen. Das erfahren wir im „Maler Klecksel“ und im Sang von „Balduin Bählamm“, dem verhöferten Dichter. „O, wie glücklich ist doch ein Mann, / Wenn er Gedichte machen kann.“

Aber wieder treten ungeahnte Störungen ein, um die Wirkung des Mufentusses zu verhindern oder den idealen Künstler unjanst an die wirklichen Lebensbedingungen zu mahnen. „Man kommt gar leicht ans Bildermalen, / Doch schwer an Leute, die bezahlen.“

...tische

Dichterphilosoph



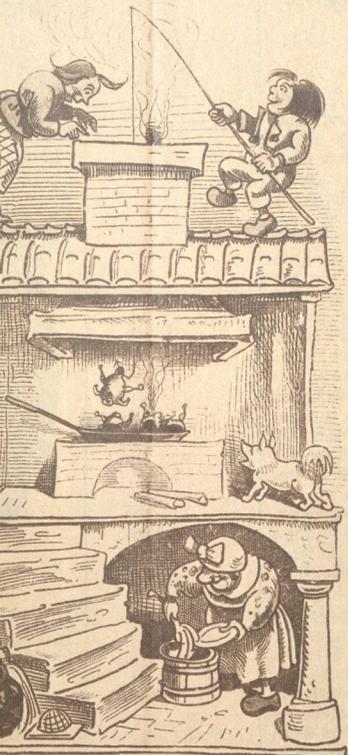
Denkmünze der Bayerischen Münze, von K. Götz, München



„Die Lene rutscht, es rutscht die Hanne, die Tante trägt die Kaffeekanne“ — Buschs „fromme Helene“ ist heute ein feststehender Begriff

Plisch und Plum in zärtlichem tête-à-tête

Wilhelm Busch nach München kam, hatte er sicher nicht die Absicht, dort humoristischer Zeichner Dichter zu werden. Wie in jedem echten Humor, liegt auch in dem seinen ein gut Teil von Täuschung und Enttäuschung. Der stille Norddeutsche sitzt in München in der menschenüberfüllten Mitte unter den zwanglos fröhlichen Kunstgenossen. Die Behäbigkeit und Harmlosigkeit, der die, manchmal derbe Humor des Münchner Volkes lockt und reizt des Fremdlings Beobachtungsbuch zeichnet er die Phylistergestalten, die an dem nächsten Tische sitzen, bei kleinen Gaben gibt er Karikaturen mit Knittelversen in seiner trodenen, anspruchslosen Art zum besten und als der Liebling der Genossen, eben wegen seiner aus stillem Gemüt herauswachsenden komischen. Aber trotz allen Humors ist Wilhelm Busch im Grunde seines Herzens doch ein pessimistischer. Er sieht die Welt mit tiefschwarzen Augen an. Das ganze Leben, in das man ungefragt wird — „Man nimmt sich in acht / Und schwupp — ist man zur Welt gebracht“, ist eine Malheur.“ Sorgen um das tägliche Brot, Frau und Kinder, Diensthofen und überhaupt alle Menschen sorgen dafür, daß man nie zur Ruhe kommt. „Im Durchschnitt ist man kummervoll / Und was man machen soll.“ — Und wie die Menschen, so sind auch die Dinge. Alles scheint nur dazu da, daß wir uns an ihm stoßen, stechen, beschmieren, auch allem Hohen gegenüber, besonders aber der Kunst. Im Salon Egoisten geredet, „Wo gerade, wenn man nichts versteht, / Der Schnabel um so leichter geht.“ — Egoisten sind sie erst, wenn sie wie Onkel Nolte „alles hinter sich und „Enthaltensamkeit ist ein Vergnügen / An Dingen, welche wir nicht kriegen.“ — Schließlich bleibt von der ganzen Sache nichts übrig als ein paar kleine Freuden, Essen, Trinken, Singen und Pfeifen. — „Der Vogel denkt: weil das so ist, / Und weil mich doch der Rater frißt, / So will ich keine Zeit verlieren, / Will noch ein wenig quinquillieren / Und lustig pfeifen wie zuvor. / Der Vogel, scheint mir, hat Humor.“ — Ja gewiß, den gleichen Humor wie Busch, der ebenso pfeift. Und durch beider derbes und lautes Pfeifen klingt für feine Ohren manchmal ganz leise ein Ton, der mehr Schluchzer als Fuchser ist. — Was Wunder, wenn unserem lieben Busch alle tugendhaften Menschen, die sich auf Moral und



Wer kennt nicht die „Max- und Moritz“-Streiche?



In Wiedensahl, Buschs Geburtsort im Hannoverschen. Links: Das schlichte niedersächsische Bauernhaus, sein Geburtshaus. Unten: Das Kirchlein von Wiedensahl



Als München gewachsen und dort ein neues Leben eingezogen war, verschwand Busch und verkroch sich sozulagen in ein kleines Haus mit Garten in Mechts- hausen in Hannover, wo er im Alter von 75 Jahren starb, während sein Ruhm weiterklingt überallhin, wo Deutsche wohnen, über die fernsten Meere hinweg. Zum letzten Male hat er Worte köpflichster Weltweisheit als Dank für die Huldigungen veröffentlicht, die ihm zu seinem 75. Geburtstag zuteil wurden. Die letzte Strophe eines Gedichtes, das sein Abschied war, lautet: „Allein, wozu das peinliche Begrübel? / Was sichtbar bleibt, ist immerhin nicht übel. / Nun kommt die Nacht. Ich bin bereits am Ziele. / Ganz nahe hör ich schon die Rette fliehen. / Und stieß! Am Ufer stehen ihrer viele, / Mich, der ich scheide, freundlich zu begrüßen. / Nicht allen kann ich sagen: Das tut gut! / Der Fährmann ruft. Ich schwente nur den Hut.“ Retr.



„Das Glück ist ein Esel und sucht seinesgleichen“

(Altes deutsches Sprichwort)

Ist das arme Brautier auch noch so geschmäht — wie viele möchten es im Sinne des Sprichworts trotzdem sein! Denn die Hoffnung auf das Geschenk, das eine ungeahnte Laune der Fortuna plötzlich spendet, ist so alt wie die Menschen selbst. Das Spiel mit dem glückbringenden Zufall kehrt zu allen Zeiten wieder. Man denke nur an die Pferderennen, also an den Totalkisator oder an das Roulette, an die Kartenspiele, besonders an Poker, Escarté und ähnliche Glücksspiele. Auch beim Stat kann der bessere Spieler auf die Dauer gegen die besseren Karten der anderen nichts ausrichten.

Die Lotterie, dieses eigenartigste aller Zufallsspiele, ist ebenfalls schon alt. Leider verlagern die Chroniken des frühesten Mittelalters, und wir wissen



Lotterieziehung in England um 1569: dort fand zur Zeit der Königin Elisabeth die Ziehung noch auf offener Straße statt

Dual rechts: Das „Große Los“ der modernen Klassenlotterie wird in Berlin gezogen



Bild unten:
Tübel-Kugeln in
Lübeck, eine
spätere Lotterie, die
meist im Frühjahr
aufgenommen wird.
Die Gewinnlose
sind in Schokoladen-
oder Marzipan-
Kugeln eingelegt.
Wie viele werden zu
der Zeit in Lübeck
einen verdorbenen
Wagen vom Meeten-
Essen haben!



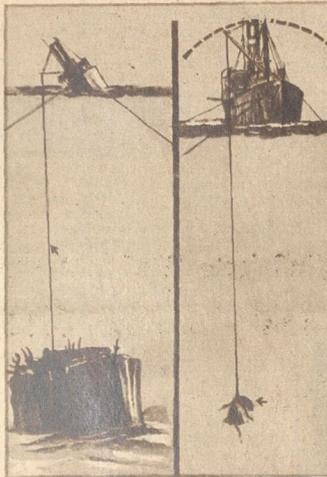
Um 1866: Fischerfamilie läuft nach
langen Verhandlungen einem Kisten-
den ein Los ab



nur, daß im Jahre 1428 in Harlem in Holland von der ersten Lotterie amtlich Notiz genommen wurde. Dort waren ein paar Stadtväter in einem kalten Winter auf den Gedanken gekommen, eine Art Wohltätigkeitsfest zu veranstalten, und zwar sollte jeder ein paar Gulden geben mit der Aussicht, unter Umständen etwas dafür gewinnen zu können, was viel wertvoller war als die paar Gulden. Das reizte natürlich, und die Lotterie soll ein voller Erfolg gewesen sein. Man zahlte zwei Gulden und gewann unter Umständen einen herrlichen Winterpelz oder ein ganzes Fenster voll schöner Blumen, jedenfalls aber nur Waren aller Art, keine Geldbeträge, wie das heutzutage bei den Lotterien üblich ist. Die Warenlotterie, die wir jetzt nur zum Teil noch kennen, hielt sich einige Zeit allein, bis sie im Jahre 1531 durch die in Florenz aufkommende Geldlotterie langsam verdrängt wurde. Erst durch die Einführung der Geldpreise konnte die Lotterie derart ausgebaut werden, daß sie über den Kreis der einzelnen Stadt hinaus Bedeutung gewann. Bis es dahin kam, vergingen allerdings noch einige hundert Jahre. Die Engländer erkannten zuerst, daß es ungünstig für den Spieler sei, wenn man ihm nach Erwerb eines Loses nur eine einzige Chance gäbe. Es würde mehr Anreiz zum Spiel vorhanden sein, wenn man die Auspielung mehrfach vornähme, dergestalt, daß ein Los, das bei der ersten Ziehung nichts gewonnen hätte, im Nummernrad bliebe, um bei der nächsten Ziehung nochmals dabei zu sein. So entstand im Jahre 1703 in Birmingham die erste Klassenlotterie, allerdings erst mit zwei Klassen, während die „Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie“, der heute mit Ausnahme von Hamburg und Freistaat Sachsen ganz Deutschland angeschlossen ist, fünf Klassen kennt. Auch der Spieler, bei dem es viermal schief ging, hat hier daher noch ein fünftes Mal, und da ganz besonders stark, die Aussicht, zu den glücklichen Gewinnern zu zählen. Preußen übernahm die Klassenlotterie von den Engländern im Jahre 1703; Friedrich der Große erklärte sie sechzig Jahre später zum Staatmonopol. Sie hat sich also gewandelt im Laufe der Jahrhunderte, die Lotterie. Doch ihr Grundzug ist geblieben, denn heute wie ehe- dem will sie den Menschen eine Chance geben, die das Glück versuchen und mit dem Zufall Fangball spielen wollen. F. L.

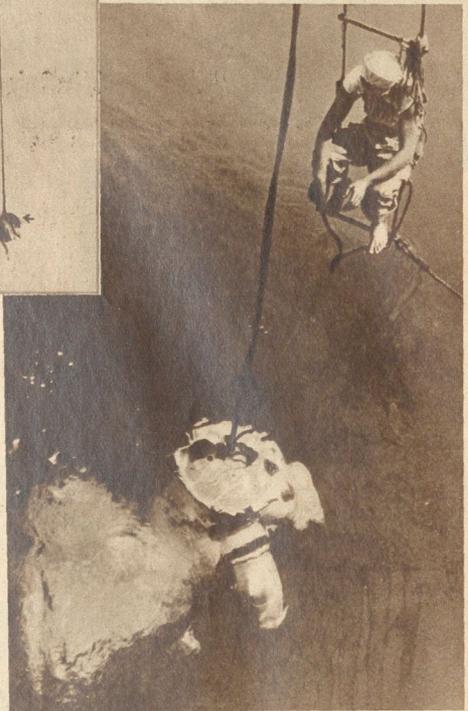
Trümmer im Meer

Da gesunkene Schiffe erhebliche Werte enthalten können, hat man schon lange versucht, besondere Bergungsschiffe zu bauen, um mit ihnen die verloren geglaubten Schätze zu heben. Neuerdings ist ein Vordringen in weit größere Meerestiefen möglich geworden. Die einzelnen Arbeitsgänge veranschaulichen unsere Bilder.



Das Schiff selbst während der Hebearbeiten: Es neigt sich zum Verankern des Ankerseils und richtet sich dann auf, wodurch das Seil erst gespannt und dann mit ihm ein Stück heraufgerissen wird, den die Winde heben kann. Presse-Photos

Unten: Der Tauffesttaucher wird in 120 m Meerestiefe zur Arbeit herabgelassen. Mit den Ringen am Ende seiner „Anzugärmel“ kann er Kranhaken anlegen, durch die Rollen von der Schiffswinde gehoben werden können; ferner Hebestange kann er verankern, also wenn auch nicht selbst, so doch mit Hilfe der Schiffsmannschaft Hindernisse auf seinem Wege fortzuschaffen. Nur so war es beispielsweise möglich, an die Schachtfammern des englischen Dampfers „Gowt“ durch vier Deckplatten hindurch zu gelangen.



In einem Panzerturm, Einmann-U-Boot genannt, wird der Leiter der Bergungsarbeiten herabgelassen. Ein Kreis von Beobachtungsfenstern ermöglicht ihm den Rundblick, ferner besteht telefonische Verbindung mit den arbeitenden Tauchern. Scheinwerfer beleuchten die Arbeitsstätte.



20 Jahre seit dem Untergang der „Titanic“, einem der traurigsten und größten Schiffsunfälle unseres technischen Zeitalters. Gemälde des 2200 Fahrgästen und Mannschaften 1500 den Tod fanden. Der Zusammenprall mit einem Eisberg war bekanntlich der Grund zur Katastrophe.

AK 1932-14

Kupferstichdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftl.: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich für den Inhalt: J. Korch, Berlin-Friedenau
Unverlangte Einsendungen bzw. Anfragen an die Schriftleitung können nur erledigt werden, wenn Rückporto beiliegt

Das Leben im Bild

Nr. 14

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Feuerweiser am ersten Schultag nach den Ferien

AK

